

Hamburg, 18. Januar 2026

Michelgruß zum 2. Sonntag nach Epiphania

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Evangelium nach Johannes grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ (Johannes 1, 16).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg, Gewalt und Hunger betroffen sind – in Israel und Gaza, in der Ukraine, im Iran und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakonin Frickmann für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastorin Corinna Senf

Psalmgebet:

Alles Land bete dich an und lobsinge dir,
lobsinge deinem Namen.

Psalm 66, 4

Danket dem HERRN und rufet an seinen Namen;
verkündigt sein Tun unter den Völkern!

Singet ihm und spielet ihm,
redet von allen seinen Wundern!

Rühmet seinen heiligen Namen;
es erfreue sich das Herz derer; die den HERRN suchen!

Fraget nach dem HERRN und nach seiner Macht,
suchet sein Antlitz allezeit!

Psalm 105, 1-4

Alles Land bete dich an und lobsinge dir,
lobsinge deinem Namen.

Psalm 66, 4

Lied: EG 398

Predigttext: Jeremia 14, 1-9

1 Dies ist das Wort, das der HERR zu Jeremia sagte über die große Dürre: 2 Juda liegt jämmerlich da, seine Städte verschmachten. Sie sinken trauernd zu Boden, und Jerusalems Wehklage steigt empor. 3 Die Großen schicken ihre Diener nach Wasser; aber wenn sie zum Brunnen kommen, finden sie kein Wasser und bringen ihre Gefäße leer zurück. Sie sind traurig und betrübt und verhüllen ihre Häupter. 4 Die Erde ist rissig, weil es nicht regnet auf das Land. Darum sind die Ackerleute traurig und verhüllen ihre Häupter. 5 Selbst die Hirschkühe, die auf dem Felde werfen, verlassen die Jungen, weil kein Gras wächst. 6 Die Wildesel stehen auf den kahlen Höhen und schnappen nach Luft wie die Schakale; ihre Augen erlöschen, weil nichts Grünes wächst. 7 Ach, HERR, wenn unsre Sünden uns verklagen, so hilf doch um deines Namens willen! Denn unser Ungehorsam ist groß, womit wir wider dich gesündigt haben. 8 Du bist der Trost Israels und sein Nothelfer. Warum stellst du dich, als wärst du ein Fremdling im Lande und ein Wanderer, der nur über Nacht bleibt? 9 Warum bist du wie einer, der verzagt ist, und wie ein Held, der nicht helfen kann? Du bist ja doch unter uns, HERR, und wir heißen nach deinem Namen; verlass uns nicht!

Predigt von Pastorin Corinna Senf:

Wir sind in der Epiphaniast-Zeit: Da, wo Gott durch Jesus Christus in seiner Herrlichkeit aufscheint, verwandelt sich alles: die Welt, die Menschen, das Leben. Manchmal wird es zu einem Fest, wie auf der Hochzeit zu Kana. Jesus tut im Johannesevangelium sein erstes Wunder – er rettet die Feier, indem aus Wasser der erlesenste Wein wird. Hier ist Fülle!

Auf ein Wunder hoffen die Menschen damals in Juda zu Zeit des Alten Testaments und des Propheten Jeremia auch. Es ist eine schlimme Zeit, hier ist nicht die Fülle, hier ist Mangel. Es herrscht Dürre, Trockenheit und Durst. Jeremia schildert mit den Worten, die Gott ihm weitergibt, sehr anschaulich, wie es dort aussah. Vielleicht ging es Ihnen bei der Lesung auch so: wir haben sofort Bilder so einer schweren Dürrekatastrophe vor Augen, weil wir in unserer Zeit sensibel für Naturkatastrophen, Wassermangel und Trockenheit geworden sind: Die Erde ist rissig, weil es nicht regnet. Kein Brunnen trägt noch Wasser. Die Stadt Jerusalem, das Land drumherum, und die Menschen sind in einem jämmerlichen Zustand. Leib und Leben sind bedroht. Land und Tier und Mensch stecken in einer tiefen Depression. Das tragische Ausmaß wird mit Beispielen aus dem Tierreich beschrieben: Die Hirschkühe – gehören zu den fürsorglichsten Tiere auf der Erde, lassen ihre Jungen allein. Und der Wildesel, der in karger Landschaft wirklich sehr gut zurechtkommt, geht in dieser Art von Dürre zugrunde. Es ist zum Verzweifeln. Hoffnungslosigkeit und Resignation weit und breit. Die Menschen sind traurig und verhüllen ihre Häupter. So möchte niemand weiterleben. Allein das Lesen dieser Verse berührt und trübt die Stimmung.

Epiphaniast-Zeit: Gott in seiner Herrlichkeit und Kraft ist hier verborgen. Im Gegenteil sogar: Gott hält sich zurück, er erscheint hier nicht als Retter und Helfer, er wird in alledem als Richter erlebt. Jeremia ergreift das Wort - stellvertretend für das Volk ruft er Gott um Hilfe an. Und es wird klar: die Naturkatastrophe, die Dürre, der Mangel, die Not wird als Folge ihrer eigenen Schuld gedeutet. Die schwere Naturkatastrophe wird als Strafe Gottes oder als Vorzeichen für ein noch folgenreicheres Gericht verstanden. „Ach Herr, wenn uns unsere Sünden verklagen, so hilf uns doch um deines Namens willen. Unser Ungehorsam ist groß, wir haben Dir gegenüber gesündigt.“ Die Menschen tun Buße und bitten Gott um seine Gnade. Du bist doch unser Trost, Gott, der Trost Israels! Du, bis doch unser Nothelfer.

Aber dann bricht die ganze Verzweiflung in dieser Not heraus. Die Menschen klagen Gott an und stellen ehrliche, wagemutige Fragen: Warum verhältst du dich wie ein Fremder, wie einer, der mit der ganzen Sache nichts zu tun hat? Wie ein Wanderer, der kurz vorbeischaud, eine Nacht bleibt und wieder geht? Du wirkst wie ein Held, der nichts taugt, der nicht helfen kann. Und bei alledem lesen wir aber am Ende einen Funken Hoffnung aus den Zeilen. Du, Gott, bist ja doch unter uns und wir heißen doch nach deinem Namen – verlass uns nicht.

Auf so ein flehentliches Bußgebet muss doch Hilfe und Gnade Gottes folgen? Es ist doch so verständlich wie die Menschen in ihrer dramatischen Situation auf Leben und Tod von Gott Hilfe und Rettung erwarten. Und gerade diese Fragen: Gott, warum verhältst du dich wie ein Fremder? Bist du ein Held, der nicht helfen kann?

Das sind Fragen, die wir Menschen zu allen Zeiten angesichts von Katastrophen, Kriegen oder auch persönlich schweren, aussichtslos erscheinenden Lebenssituationen auf unseren Lippen tragen. Wenn wir die Bilder sehen von der Trümmerlandschaft in Gaza, wo kein Stein mehr auf dem anderen ist, wenn wir hören, wie die Menschen in bitterer Kälte in der Ukraine frieren, weil es ein leichter kriegerischer Schachzug ist, die Energiekraftwerke zu zerstören; wenn wir uns

bewusst machen, das die Welt in einer schweren Wasser- und Hygienekrise (Afrika, Lateinamerika, Asien) steckt, die durch den Klimawandel vorangetrieben wird. Mehr als zwei Milliarden Menschen weltweit haben keinen regelmäßigen Zugang zu sauberem Wasser. Eine unfassbare Zahl! Dazu verschärfen weitere Kriege die Not an zu vielen Orten. Und immer wieder die Kinder, die am meisten unter den Folgen leiden. Das ist mit Abstand schon kaum auszuhalten. Aber wenn man mitten darin steckt? Gott, bist du ein Held, der nicht helfen kann?

Bei Jeremia ist es damals in der Tat so, dass Gott seinem Volk keine Gnade mehr gewährt. Gott will nicht helfen. Daher ist das gesamte Jeremia-Buch über weite Teile keine leichte Lese Kost. Jeremia hatte nämlich den Auftrag, Gottes Volk zu sagen, dass es am Abgrund steht.

Es herrschte viel Habgier und Rücksichtslosigkeit. Die Armen wurden vergessen, vielmehr ließen es sich die Reichen gut gehen. Das Vertrauen auf Gott rückte in den Hintergrund genauso wie die Dankbarkeit für das, was Gott den Menschen gibt. Die Könige gingen dabei allen voran und hörten nicht auf Gott, seine Gebote waren egal, sie suchten ihr Heil lieber in gefährlichen politischen Koalitionen. Jeremias Botschaft an die Menschen war damals kurz gefasst ein Anruf: Ändert euer Leben, sonst geht ihr unter, denn Gott wird nicht länger tatenlos zusehen. Letztlich ließen sich die Könige und die Menschen aber lieber von anderen selberernannten Propheten mit falschen Heilsversprechen beruhigen. Das Volk hat die Gebote Gottes nicht beachtet, die Könige haben nicht das Wohl des Volkes Israel gesucht. Ihr Handeln hat Konsequenzen. Am Ende wird Jerusalem von den Babyloniern erobert, die Oberschicht deportiert und der Tempel zerstört. Die Dürrekatastrophe führte das Volk, so lesen wir es, immerhin zwischenzeitlich zur Buße, aber Gott lehnt es ab, zu vergeben. Wir lesen, dass er sich nicht umstimmen lässt, am Ende fällt in Kapitel 15,6 ein tragischer Satz: Ich bin des Erbarmens müde!

Das ist hart, das ist in dieser Härte auch überraschend. Das will keine Mensch hören oder lesen, dass Gott sagt: Ich bin des Erbarmens müde, trotz aller selbst zu verantwortenden Schuld, wenn wir an Kriege und Klimawandel denken.

Wie geht es weiter, wenn alle Hoffnung am Ende ist und es so schmerzlich still ist? Wie hält man es aus, wenn sich alles danach anfühlt, dass Gott wie ein Fremder ist, wenn er verborgen ist, wenn wir die dunkle Seite Gottes erleben? Der schweigende Gott, der sich auch zurückziehen kann, der nicht antwortet. Das kann doch auch so richtig wütend machen.

Dietrich Bonhoeffer schreibt davon, dass wir Menschen auch in aller Schwachheit, in Momenten der schwärzesten Stunden also, trotzdem ein Gefäß göttlicher Macht sein können, das wieder neu gefüllt wird. Das ist ein Bild, das weiterführt. Er redet davon, dass sich Gottes Gnade nicht immer in äußeren Segnungen zeigt, sondern auch einfach in der Bewahrung des Glaubens. So lesen wir bei Jeremia auch von diesem einen Funken Hoffnung, der am Ende doch noch glüht und mit dem es irgendwie weitergehen kann. Das trotzige hoffende: du bist ja doch unter uns!

Und dann: könnte es nicht sein, dass wenn Gott schweigt, es eben nicht zugleich so ist, dass er auch abwesend ist. Aber diese Pause, diese Leere eben auch ein Weise ist, in der wir Menschen reifen können. Ich glaube nicht, dass Gott schweigt, um uns zu quälen. Vielmehr glaube ich, dass es manchmal auch so einer Erfahrung bedarf, damit wir Menschen wieder genauer hinhören, nicht mit dem Ohr, sondern mit dem Herzen. Und dann gibt es nicht das große Wunder aber vielleicht den Frieden, der sich in das Herz legen kann.

Am Ende keimt im Buch Jeremias wieder die Hoffnung auf. Der Prophet verkündet einen neuen Bund Gottes, der eben ins Herz der Menschen geschrieben wird. "Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und ich will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein" (Jeremia 31,33) so lauten die bekannten Worte.

Diese Krisenzeit, durch die das Volk Gottes gehen musste, war für den Glaubensweg ein notwendige Zeit, damit das Herz wieder bereitet werden kann und ihr Glaube wieder mehr ist als ein kurzes Lippenbekenntnis.

Aber wie ist es bei uns selbst, wenn wir in Krisenzeiten stecken, verzweifelt und kein Licht am Horizont sehen und dann die Frage in uns drängt: wann schreitet Gott heldenhaft dagegen ein? Schauen wir über Epiphantias hinaus in Richtung Ostern. Kann uns nicht da auch der Blick auf Jesus selbst trösten? Denn dieses tiefe schwere Menschheitsgefühl des Verlassen seins, kennt Jesus selbst. Als er am Kreuz leidet und es selbst ausruft: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? (Mt 27,46; Mk 15,34). In diesem Ausschrei leidet Gott selbst mit, er selbst kann nicht stumm bleiben, in dem Schrei selbst ist Jesus uns zutiefst nahe. Drei Tage später erst erfolgt die Antwort, als Gott Jesus ins Leben ruft.

Die Hoffnung ist, dass Gott eine Weile schweigen kann, aber nicht ewig. Und so wie Gott in Jesus Christus einer ist, der uns auch in Leidenszeiten zutiefst nahe ist, ruft er uns auch mit ihm immer wieder und zuletzt ins Leben mit ihm zurück. Karfreitag und Ostern begründen den Funken Hoffnung, den wir bei Jeremia heute auch gefunden haben: Du bist ja doch unter uns Herr und wir heißen nach deinem Namen (Jeremia 14,9).

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinn in Christus Jesus. Amen.

Fürbitten:

Du Quelle des Lebens, du Licht vom Licht, Jesus Christus, bleib bei uns und verlass uns nicht.

Guter Gott, wir zweifeln manchmal an deiner Treue, haben Angst, du könntest uns übersehen oder schon längst vergessen haben mit unseren Sorgen.

Gott, hilf uns hoffen zu lernen auch da, wo nach menschlichem Ermessen kein Grund zur Hoffnung mehr besteht. Präge uns deine Verlässlichkeit ein, wenn wir uns verlassen glauben. Wir bitten dich, lass uns in allem Glück, das uns widerfährt, Spuren deiner Güte erkennen und daraus in Zeiten von Verlust und Trauer die Hoffnung schöpfen, dass du weiter Gutes mit uns vorhast. Für unseren Täufling bitten wir dich, dass du sie wachsen lässt mit jedem Jahr im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung. Wir rufen zu Dir: Herr, Erbarme Dich.

In deiner Gegenwart werden wir heil. Auf Heilung hoffen wir für die, deren Leben voller Qual ist. Um Heilung bitten wir für die Kranken und alle, die sich um sie sorgen, für die Enttäuschten und alle, die bereits aufgegeben haben, für die Verzweifelten und alle, die mit ihnen ausharren, für die Traurigen und Trauernden. Jesus Christus, du Licht vom Licht, mache dich auf und komm.

Wir rufen zu Dir: Herr, Erbarme Dich.

Auf dein Licht hoffen wir für die, die unter der Gewalt des Bösen leiden. Um dein Licht bitten wir für die Millionen in der Ukraine ohne Strom und Wärme, für die, die aufbegehren und den Diktatoren die Stirn bieten, für die Menschen, die sich dem Bösen in den Weg stellen für die Verletzten und Verängstigten. Jesus Christus, du Licht vom Licht, mache dich auf und komm.

Wir rufen zu Dir: Herr, Erbarme Dich.

Jesus Christus. Wir bitten dich heute und alle Tage. Bleib bei uns, Herr, verlass uns nicht, heute, morgen und in Ewigkeit.

Amen.

Michel-Segen Januar 2026:

Die Weisen aus dem Morgenland sind dem Stern gefolgt
und haben den Christus Gottes gefunden.

Möget auch ihr seine Zeichen erkennen
und seine Nähe erfahren in diesem neuen Jahr.

Bei seiner Taufe durch Johannes
wurde Jesus Christus vom Himmel
als geliebter Sohn des Vaters bezeugt.
Möge Gottes Ja zu euch bei eurer Taufe
euer Leben leiten im Reden und Handeln.

Das erste Zeichen, das Jesus tat
bei der Hochzeit zu Kana,
als er Wasser in Wein verwandelte,
offenbarte den Jüngern seine Herrlichkeit.
Möge Gott euren Glauben festigen
und euch gewiss sein lassen,
dass auch ihr für die Ewigkeit und
sein himmlisches Freudenmahl bestimmt seid.

So segne und behüte euch
der barmherzige und liebende Gott,
der Vater und der Sohn
und der Heilige Geist.

Amen.